

Behnken, Imbke

"Auf der Fahrt zur Entdeckung des Kinderlandes". Wissenschaftliche Elterntagebücher als neue Quelle für die historische Kindheits- und Sozialisationsforschung

ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 23 (2003) 1, S. 51-67



Quellenangabe/ Reference:

Behnken, Imbke: "Auf der Fahrt zur Entdeckung des Kinderlandes". Wissenschaftliche Elterntagebücher als neue Quelle für die historische Kindheits- und Sozialisationsforschung - In: ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 23 (2003) 1, S. 51-67 - URN: urn:nbn:de:01111-opus-57504 - DOI: 10.25656/01:5750

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-opus-57504>

<https://doi.org/10.25656/01:5750>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, veröffentlichen oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation Journal for Sociology of Education and Socialization

23. Jahrgang / Heft 1/2003

3a-6, 5, 7a-6, 10d

20

Schwerpunkt/Main Topic

PISA

Editorial 3

Beate Kraus

Zur Einführung in den Themenschwerpunkt zu PISA. Einige Fragen aus soziologischer Perspektive

Introductory Remarks to this Issue's Focus: Questions about PISA from a Sociological Perspective 5

Wulf Hopf

Soziale Ungleichheit und Bildungskompetenz. Erklärung und Exploration in den PISA-Studien

Social Inequalities and Educational Achievement. Explanation and Exploration in the PISA studies 10

Anna Brake

Worüber sprechen wir, wenn von PISA die Rede ist?

PISA – What are we Actually Talking About? 24

PISA und ein Blick zurück auf Bildungsreformen in Deutschland.

Ludwig von Friedeburg im Gespräch mit Beate Kraus

PISA and a Review Back at Educational Reforms in Germany. An Interview with Ludwig von Friedeburg 40

Beiträge

Imbke Behnken

„Auf der Fahrt zur Entdeckung des Kinderlandes“. Wissenschaftliche Elterntagebücher als neue Quelle für die historische Kindheits- und Sozialisationsforschung

„Expedition for Discovering the ‚Kinderland‘“. Scientific Diaries of Parents as a New Source for Research in the History of Childhood and Socialisation 51

Robert Kecskes Ethnische Homogenität in sozialen Netzwerken türkischer Jugendlicher <i>Ethnic Homogeneity in Social Networks of Turkish Youth</i>	68
---	----

Gerhard Jost Biographische Selbstorganisation <i>Biographical Selforganization</i>	85
--	----

Rezensionen/Book Reviews

Sammelbesprechung

A. Lange bespricht Titel zum Thema: „Ökonomisierung der Kinderfrage zwischen empirischer Detailforschung und wissenssoziologischer Reflexion“	95
---	----

Einzelbesprechung

A. Hillenbrand über I. Paus-Haase, C. Lampert und D. Süss, Daniel. „Medienpädagogik in der Kommunikationswissenschaft“	98
--	----

Kurzbesprechung

Migration und Vorurteil	99
-----------------------------------	----

Aus der Profession/Inside the Profession

Tagungsbericht

Herausforderungen und Perspektiven für die Bildungsforschung. Zur Erinnerung an Pierre Bourdieu	100
---	-----

Nachruf

Tamara K. Hareven ist gestorben	103
---	-----

Forschungswerkstatt

M. Kohli und H. Künemund berichten über den deutschen Alters-Survey; I. Albert und D. Klaus über das Forschungsprojekt „Value of Children in Six Cultures“	103
--	-----

Veranstaltungskalender

Tagung der Sektion Jugendsoziologie (DGS) „Sozialisationstheorien auf dem Prüfstand“	110
--	-----

<i>Vorschau/Forthcoming Issue</i>	111
---	-----

<i>Hinweise zur Manuskriptgestaltung</i>	111
--	-----

„Auf der Fahrt zur Entdeckung des Kinderlandes“

Wissenschaftliche Elterntagebücher als neue Quelle für die historische Kindheits- und Sozialisationsforschung

„Expedition for Discovering the ‚Kinderland““. Scientific Diaries of Parents as a New Source for Research in the History of Childhood and Socialisation

Der Artikel versteht sich als Beitrag zur historischen Kindheits- und Sozialisationsforschung. Der Artikel versucht, auf wissenschaftliche Elterntagebücher als besondere Quellengattung dieses Forschungsfeldes aufmerksam zu machen. Das geschieht am Beispiel zweier pädagogischer Reformepochen, 1800 und 1900, und anhand zweier prominenter Tagebuchsammlungen, die mit den Namen von Johann Heinrich Campe und Clara und William Stern verbunden sind. Die Quelle ‚wissenschaftliches Elterntagebuch‘ wird auf ihren historisch-pädagogischen Kontext und auf ihre methodischen Möglichkeiten und Grenzen hin befragt.

Schlüsselwörter: Wissenschaftliche Elterntagebücher, historische Kindheits- und Sozialisationsforschung

This article focusses on a methodological question in the young discipline of historical research in childhood and socialisation. It aims at introducing scientific parental diaries as a promising source for historical research in this field. Two outstanding collections of diaries are presented for discussing this proposal: one case study concerns the collection of Johann Heinrich Campe, an enlightened educational reformer (1800); the other case study recalls the extensive diaries of the famous psychologists Clara and William Stern (1900).

Relying on these well documented studies the author discusses some methodological possibilities and pitfalls of this type of historical source.

Keywords: scientific parental diaries, research in the history of childhood and socialisation

1. Einleitung

Historische Kindheits- und Sozialisationsforschung stellt eine sinnvolle Ergänzung der empirischen Forschung dar, der aufgrund der zur Verfügung stehenden Methoden eine gewisse Tendenz innewohnt, Kindheit und Sozialisation ahistorisch zu verstehen. Die Vertreter der historischen Kindheits- und Sozialisationsforschung, die sich in den 1960er und 1970er Jahren konstituierte, versuchten dem entgegenzuwirken, indem sie längere Zeiträume von Kind-

heits- und Sozialisationsgeschichte in das Blickfeld von Forschung rückten (Herrmann, 1991a). Damit entstand ein neuartiges Quellen- und Methodenproblem. Welche historisch überlieferten Quellenbestände sind überhaupt geeignet, Prozesse der Erziehung und Sozialisation, die sich nicht nur in Diskursen, sondern maßgeblich in der direkten Interaktion zwischen jüngerer und älterer Generationen abspielen, angemessen zu repräsentieren? In der Folgezeit wurden verschiedene Quellengattungen erprobt. Zur Erinnerung seien beispielhaft aufgeführt: die Analyse von Kindheits- und Familienbildern (zuerst: Ariès, 1960, 2.1976), von Autobiografien und Oral History-Interviews (Mitterauer, 1983 ff.), von Briefwechseln (Klika, 2000), von Elternratgebern (Berg, 1991, 1993) und, in der Tradition eines Norbert Elias, von Anstands- und Manierenbüchern (Krumrey, 1984). Die methodische Kritik wies auf verschiedene Grenzen dieser historischen Quellen hin. So wurden die begrenzte historische Reichweite bemängelt, auf die Problematik retrospektiver biografischer Daten hingewiesen oder der stark normative Charakter insbesondere von Ratgebern oder Anstandsbüchern hervorgehoben. In dieser prekären methodischen Situation der Teildisziplin ist es sinnvoll, weitere Quellenbestände für Fragen der historischen Kindheits- und Sozialisationsforschung zu erschließen. In diesem Beitrag wird der Vorschlag unterbreitet, die Gattung der wissenschaftlichen Elterntagebücher zu nutzen. Es wird aufgezeigt, dass die Überlieferung dieser Tradition gut zwei Jahrhunderte zurückreicht. Das heißt, sie beginnt – nicht zufällig – synchron mit der bürgerlichen Aufklärung und dem damit verbundenen Modell moderner Kindheit, Familienerziehung und Sozialisation (Herrmann, 1991a, S.231-250).

Mein Plädoyer steht nicht ganz für sich, sondern hat eine Entsprechung in benachbarten Teildisziplinen. So wird das wissenschaftliche Tagebuch gegenwärtig in Teilen der Psychologie wieder entdeckt, vor allem im Rahmen entwicklungspsychologischer und klinisch-medizinischer Studien (Deutsch, 2001; Wenglorz, 2001; Hoppe-Graff, 1989; Wilz & Brähler, 1997) und im Kontext einer Rückbesinnung auf die eigene Vorgeschichte (Behrens & Deutsch, 1991). Bezogen auf die historisch vorfindlichen Elterntagebücher der Aufklärung fand eine Würdigung im Rahmen der historischen Pädagogik statt (Schmid, 2001).

Der Artikel beabsichtigt, das wissenschaftliche Tagebuch vor allem als Quelle der historischen Kindheits- und Sozialisationsforschung in den Blick zu nehmen. Ich beschränke mich hier in diesem Beitrag auf zwei herausragende Beispiele wissenschaftlicher Elterntagebücher, die zugleich zwei Hochphasen pädagogischer Reformepochen repräsentieren. Auf einen vollständigen Abriss der Geschichte des wissenschaftlichen Elterntagebuches, die im Übrigen noch nicht geschrieben ist, muss hier verzichtet werden (erste Ansätze zu einer Geschichtsschreibung finden sich bei Wallace et. al., 1994).

Der Beitrag beginnt mit einigen einführenden Erläuterungen zu der Gattung „wissenschaftliches Tagebuch“; es folgt die Darstellung der zwei Fallstudien zum wissenschaftlichen Elterntagebuch (3 und 4). Anschließend sollen die beiden historischen Fälle kontrastiv verglichen werden (5). In dem Resümee (6) geht es in einer knappen Bilanzierung der Fallstudien um eine Einschätzung des methodischen Wertes dieser Quelle für die historische Kindheits- und Sozialisationsforschung.

2. Das wissenschaftliche Elterntagebuch

Worum handelt es sich bei dem wissenschaftlichen Elterntagebuch? Mein Beitrag¹ befasst sich mit jener Kategorie von Tagebüchern, die die Fremdperspektive eines Beobachters einnehmen und die zu Forschungszwecken geführt werden. Einzelne solcher Forschungstagebücher sind berühmt geworden und in die Wissenschaftsgeschichte eingegangen. Denken wir beispielsweise an die Tagebücher von Charles Darwin, die zur Quelle seiner Evolutionstheorie wurden, an die Feldtagebücher von Bronislaw Malinowski (1922, 1961) über seinen Aufenthalt bei den Trobriandern in der Südsee, mit denen er die Kulturanthropologie begründen half, oder – um ein jüngeres Beispiel zu nennen – an Victor Klemperers Tagebuchaufzeichnungen (1975), die ihm als Quelle für eine Analyse der Alltagssprache des Nationalsozialismus dienten, der *Lingua Tertii Imperii* (LTI).

Es gibt aber auch eine pädagogisch-psychologische Tradition des wissenschaftlichen Tagebuches. Die Diaristen und Diaristinnen nutzen in diesem Fall die Tagebuchform als methodisches Instrumentarium für ihre Forschungen („scientific diaries“) und für die Reflektion ihrer Erziehung („educational diaries“) (Wallace et. al., 1994). Ich wähle aus dieser Tradition solche Tagebücher aus, die sich auf kleine Kinder und ihre Entwicklung richten. Es handelt sich in allen Fällen um Eltern, die ihre Kinder beobachten und diese Beobachtungen in einem Tagebuch festhalten. Sie verfolgen kein Dokumentationsinteresse zu privaten Zwecken, schaffen also kein Erinnerungsbuch für sich und ihre Kinder, wie es im 19. Jahrhundert unter bildungsbürgerlichen Eltern in Mode kam und eine eigene Tradition und Textgattung („domestic diaries“) begründete. Die Eltern verstehen sich in der von mir gewählten Tagebuchgattung als wissenschaftlich Forschende, die eine empirische Quelle zur Analyse von Entwicklungs- und Erziehungsprozessen generieren wollen.

Seit wann gibt es historisch solche wissenschaftlich motivierten Elterntagebücher? Sieht man von einzelnen Vorläufern wie dem Tagebuch des Héroard über die Kindheit des späteren französischen Königs Louis XIII Anfang des 17. Jahrhunderts (Becchi, 1999) einmal ab, so beginnt die Geschichte des Kleinkindtagebuches in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. So klangvolle Namen wie die des Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi und Frau Anna (Tagebücher zwischen 1769 bis 1774), oder die des Marburger Philosophieprofessor Dietrich Tiedemann (Tagebücher zwischen 1781 bis 1784, veröffentlicht 1786, 1787) befinden sich darunter.

Der Beitrag konzentriert sich auf zwei historische Höhepunkte in der gut zweihundertjährigen Geschichte des wissenschaftlichen Elterntagebuches, das Jahrzehnt zwischen 1780 und 1790, unmittelbar vor der Französischen Revolution 1789, und das Jahrzehnt 1900 und 1910, das späte Wilhelminische Kaiserreich vor dem Ersten Weltkrieg. Welche Bedeutung haben diese Jahrzehnte, die über ein Jahrhundert auseinander liegen, für die Geschichte der Kind-

¹ Es handelt sich um die überarbeitete Fassung meines Habilitationsvortrags, Februar 2002. Ich möchte an dieser Stelle Pia Schmid, Werner Deutsch und Jürgen Zinnecker danken, deren eigene Forschungen mir für die Erschließung der Quellen hilfreich waren.

heit und Sozialisation in Deutschland? Es sind, vereinfacht gesagt, Jahrzehnte des pädagogischen Aufbruchs und pädagogischer Reformbewegungen. In der Zeit vor 1800 handelt es sich um die pädagogischen Aufklärer, die sich selbst als Menschenfreunde bezeichnen und die als „Philanthropen“ in die Geschichte der Pädagogik eingegangen sind (Herrmann, 1991b, S.135).

Die Zeit der pädagogischen Reformbewegung vor und nach 1900 ist durch eine besondere Wertschätzung der Kindheit gekennzeichnet. Die schwedische Schriftstellerin Ellen Key ruft wirkungsvoll „Das Jahrhundert des Kindes“ (1902) aus und fordert die „Hoheit des Kindes“ und sein Recht, „sein volles, starkes, persönliches Kinderleben ... zu leben“ (a.a.O., S.181f.). Pädagogische Reformer wie der Hamburger Lehrer Johannes Gläser (geboren 1863) fordern eine Pädagogik „vom Kinde aus“ (1920) und betonen gleichfalls die „Anerkennung des kindlichen Rechtes auf seine Persönlichkeit“ (Gläser, 1920, S.16).

Handelt es sich um eine zufällige historische Koinzidenz, dass die wissenschaftlichen Elterntagebücher eine Blütezeit erleben, wenn gleichzeitig eine Hochphase pädagogischer Reformbewegungen festzustellen ist? Es scheint, dass die Tagebuchmethode eine hohe Passung zu pädagogischen Umbruch- und Reformepochen hat. Für jede der beiden Reformjahrzehnte wird ein Einzelfall vorgestellt, der für die wissenschaftlichen Elterntagebücher der Zeit stehen soll. Beide Quellen werden insbesondere daraufhin befragt: Welche Motive leiten die Tagebuchschreiber und deren Förderer und Anreger? In welcher Weise sind sie pädagogisch und reformerisch engagiert? Welcher wissenschaftshistorische Kontext lässt sich ausmachen?

3. Die erste Fallstudie – Joachim Heinrich Campe, Friedrich Wilhelm Dillenius und das wissenschaftliche Elterntagebuch der Philanthropen im ausgehenden 18., dem pädagogischen Jahrhundert.

Die Hauptpersonen der pädagogischen Narration sind Johann Heinrich Campe als theoretischer, ideenstiftender Wegbereiter und Mentor, sowie der Familienvater und Diarist Friedrich Wilhelm Dillenius.

Joachim Heinrich Campe, 1746 in Deensen bei Braunschweig geboren, 1818 in Braunschweig gestorben, ist vor allem durch seine verlegerische und publizistische Tätigkeit in die Geschichte der Pädagogik eingegangen. Zwischen 1785 und 1792 kann Campe ein bedeutendes pädagogisches Werk vorlegen, das u.a. entscheidend für die Generierung der Tagebuchmethode als Forschungsinstrument für die Kinderbeobachtung wird. Es ist die 16 Bände umfassende „Allgemeine Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens von einer Gesellschaft praktischer Erzieher“². Die Verwendung des Adjektives „praktisch“ verweist auf die Abgrenzung Campes von der spekulativen Erziehungsphilo-

2 Teil I 1785 in Hamburg von Campe herausgegeben. Joachim Heinrich Campe (Hrsg.) 1785: Allgemeine Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens von einer Gesellschaft praktischer Erzieher. Die Veröffentlichung des 16-bändigen Revisionswerkes wird als verlegerische Glanzleistung (Kersting 1992) bezeichnet. Die vergleichsweise hohe Anzahl von 1500 Subskribenten und der niedrige Verkaufspreis trafen das Marktinteresse.

sophie. Welche Überlegungen führen Campe dazu, die Beobachtung und Erforschung von Kindern, die Tagebuchmethode, in dieses 16-bändige Werk, das u.a. eine neue Übersetzung von der „Lockischen Erziehungsschrift“ sowie dem „Rousseauschen Emil“ enthält, aufzunehmen?

In dem einleitenden Kapitel (1785, S.125ff.) „Von den Erfordernissen einer guten Erziehung von Seiten der Eltern vor und nach der Geburt des Kindes“, das Campe selber verfasst, finden sich Hinweise. Campe entwickelt eine Theorie der Kindheit (vgl. Fertig, 1977, 90ff.), die zum ersten die Bedeutung bereits der vorgeburtlichen Zeit wie die der frühen Jahre für die weitere Entwicklung hervorhebt; die zweitens eine Abhängigkeit der kindlichen Entwicklung von seinen Lebensumständen betont; die drittens der Erziehungstätigkeit der Eltern einen entscheidenden Stellenwert für die Entwicklung des Kindes beimißt und die schließlich viertens das Menschenrecht, das Bürgerrecht für Kinder auf ein eigenständiges kindgemäßes Leben einklagt.

Die Welt der Kindheit rückt – vgl. Rousseaus Beschreibung der Phasen des Lebenslaufs – als eigenständiger Status in das Blickfeld, getrennt zu denken von der Welt des Erwachsenen. Die Annahme, dass die Lebensumstände der frühen Jahre bereits die Entwicklung des Kindes in hohem Maße prägen, veranlasst Campe, die Erforschung dieser Lebensphase voranzutreiben und das Verhalten der Eltern, ihre Erziehungspraxis zu überprüfen. Auf diesem Hintergrund ist zu verstehen, dass die frühkindliche Erziehung überhaupt zu einem Problem wird. Hinzu käme, so meint Campe zu beobachten, eine Verunsicherung der Eltern durch eine Vielzahl an Studien zu neuen Werten in der Erziehung. Campe beklagt die Ausrichtung vieler dieser Erziehungsschriften an „Idealen“, die sich an „idealische Kinder“ in „einer idealischen gesellschaftlichen Verfassung“ richten würden (S.VIII/IX). Was not tue, sei Pragmatik und Empirie mit Augenmaß. Seine Überlegung ist, „eine Gesellschaft reformatorischer Erzieher und Schulmänner“ zusammen zu rufen, um diese Lücke zu füllen. Diese Idee von Campe entspricht dem Organisationsmodell einer Gelehrten-gesellschaft, wie sie zu der Zeit in Europa verbreitet ist (vgl. Kersting, 1992). Zur Praxis der Gelehrten-gesellschaft gehört u.a., innovative Forschungen über Preisfragen anzulegen.

Eine von Campe besonders hervorgehobene und gut dotierte Preisfrage richtet sich an Väter. In dem 1785 veröffentlichten Teil I beschreibt er die Aufgabe: „Das ist die Anlegung eines genauen Tagebuchs über alle bemerkte körperliche und geistige Veränderungen eines Kindes, welches von dem Augenblicke seiner Geburt angefangen und ununterbrochen fortgeführt würde. Wie viele Aufschlüsse würde eine solche aufmerksame ununterbrochen fortgesetzte Beobachtung eines Kindes dem Psychologen und dem Erzieher geben!“ (1785, S.XXIII-XXV).

Im „Abriß der Allgemeinen Revision“ (1785, S.XXVI)³ und im Braunschweigischen Journal, in dem die Tagebücher veröffentlicht werden, erfahren wir Details der Aufgabenstellung: Die Beobachtung gilt sowohl der Erziehung und

3 Vgl. auch den „Vorbericht“ der Herausgeber (es sind Campe (bis 1790) und Trapp) des Braunschweigischen Journals, das Tagebücher veröffentlicht, zum „Tagebuch eines Vaters über sein neugebohrnes Kind“, von Winterfeldt, 1789, 404

ihrer Wirkung als der Entwicklung des Kindes in all seinen Lebensäußerungen. Anzustreben sei „eine treue Darstellung der gesamten physischen und moralischen Behandlung des Kindes, nebst den wahrgenommenen Folgen und Wirkungen derselben; Bemerkung der ersten Aeußerungen von Selbstthätigkeit, Aufmerksamkeit, Freude, Schmerz, Gebrauch des Körpers und seiner einzelnen Glieder, vornehmlich der Sinne; Fortschritte der körperlichen und geistigen Entwicklung; allmähliche Bildung der Sprache der ganz eigenen, sehr simplen Kindergrammatik; ... u.s.w.“ (1785, S.XXVIff.)

Ist die Preisfrage von Campe erfolgreich? Nach Auskunft der Herausgeber des Braunschweigischen Journals Campe und Trapp⁴ sind, wie es wörtlich heißt, eine „Menge“⁵ Tagebücher eingereicht worden. Die Herausgeber halten allerdings nur zwei dieser Schriften für einen Abdruck in ihrem Journal geeignet: das Tagebuch von Moritz Adolf von Winterfeldt und das von Friedrich Wilhelm Dillenius. Über die Person der Diaristen selbst erfahren wir wenig: bekannt sind Geburtsdatum und -ort, Beruf, wissenschaftliche und publizistische Tätigkeiten und – über das Tagebuch vermittelt – das Geburtsdatum und der Name des Kindes. Und wir wissen, dass es sich in allen Fällen um Väter handelt, die angeregt wurden, ihre Elternrolle als Basis für die Kinderforschung zu nutzen. Die Väter üben Berufe aus, die es ihnen ermöglichen, einen Teil ihrer Berufstätigkeit im Rahmen der Familienwohnung auszuüben. Sie sind Professor, Schulmann, Pfarrer, Gutsbesitzer. Aus den Tagebüchern erfahren wir, dass die Autoren sich in ihrer Erziehung an Rousseau orientieren und interessiert sind, ihre Auffassung von der Kleinkinderziehung anderen zu vermitteln: Tagebuch, Aufklärungsschrift oder vorbildhafte Kindererziehung sind ihre bevorzugten Medien⁶.

Das Vätertagebuch von Friedrich Wilh. Jon. Dillenius, Oberpräceptor zu Urach

Was wissen wir über Friedrich Wilhelm Dillenius? Er ist acht Jahre jünger als Campe, 1754 geboren, und beginnt seine berufliche Laufbahn als Schulmann. Ab 1795 ist er als Pfarrer in Urach, im Württembergischen, tätig. Dillenius ist 31 Jahre alt, als das dritte Kind, die Tochter Friederike, geboren wird. Sie steht im Mittelpunkt der im Tagebuch festgehaltenen Beobachtungen. Die Entwicklung in den ersten 15 Monaten ist aufgezeichnet. Der erste Eintrag beginnt mit einer kurzen Notiz zur Geburt der Tochter Friederike:

„Am 30. Jan. 1786. Abends zwischen 3 und 4 Uhr, begrüßte meine kleine Friederike die Welt mit – Weinen.“ Dillenius berichtet sodann die erste Beobachtung.

4 E. Ch. Trapp geht in die Geschichte der Pädagogik als der erste Inhaber eines rein pädagogischen Lehrstuhls an der Universität Halle ein (s. Antrittsvorlesung 1779).

5 Braunschweigisches Journal 1789, 2. Bd., 5. Stück, S. 404

6 Wir wissen z. B. von von Winterfeldt, dass er den Bauern seines Gutes und des Dorfes durch Vorleben pädagogischen Rat vermitteln will und eine Schrift über die Versuche zur Pockenbekämpfung verfasst, wie er sie an seinen Kindern erprobt hat.

„Gleich am Tag darauf suchte sie Nahrung und sog die Brust ohne Angewöhnung. Der Trieb sich zu nähren, oder, der Selbsterhaltungstrieb, ist also nicht nur einer der frühesten, (...) sondern ohne Zweifel der allerfrüheste, allererste Trieb aller Menschen und Thiere.“

In dieser ersten beobachteten Szene benennt Dillenius ein Schlüsselthema, das ihn bewegt: Reagiert das Kind aus einem angeborenen Trieb heraus? Wie sichert Dillenius seine Befunde ab? Er sucht nach Vergleichen, stellt Begründungen aus seinen Alltagserfahrungen für seine Interpretationen vor, oder bezieht sich auf wissenschaftliche Literatur der Zeit von Medizinern, Philosophen, Anthropologen.

Die eigenen Überlegungen für eine angemessene Kleinkindpädagogik teilt Dillenius mitunter als pädagogischen Rat mit.

„Mich dünkt, das Kind sehe noch nichts, weil es 1) die Augen nicht nach einem brennenden Lichte wendet, 2) eben so dunkle Augen hat, wie ich an Blinden wahrgenommen habe und 3) erfahrungsgemäß ist, daß man wenig oder nichts sieht, wenn man aus einem sehr finstern plötzlich an einen sehr hellen Ort kommt. Man erinnre sich an die vom Schnee zugedeckten drei Personen des Dorfes Bergmoletto. Die zuerst aus dem finstern Stall hervorkriechende Frau wurde ja sogleich blind, weil sie die plötzliche Helle nicht ertragen konnte.

Es ist daher anzurathen, neugebohrne Kinder nicht gleich nach ihrer Geburt an helle, sondern lieber an dunkle Orte hinzulegen, und mit etwas zuzudecken.“

Der Vater nutzt natürliche Situationen der Kinderstube, um kleine Experimente durchzuführen. Eine Szene: Friederike ist 6 Monate alt. Dillenius steht am Bett seiner Tochter, spielt mit ihr. Als er weggeht, weint die Tochter. Er kehrt zurück, die Tochter beginnt zu lachen. Dillenius wiederholt dieses Experiment. Seine abschließende Deutung: „Der Trieb, Menschen um sich haben zu wollen, ist also der menschlichen Seele wesentlich und angebohren, und Rousseau hätte nur Kinder beobachten dürfen, so würde er gewiß nicht behauptet haben, daß die Geselligkeit dem Menschen nicht natürlich sey.“ (10. August, S.337)

Der kleine Seitenhieb gegen Rousseau macht deutlich, woraus der Diarist seinen Stolz und seine Gewissheit bezieht. Im Gegensatz zur spekulativen Philosophie baut er seine Pädagogik auf Erfahrung und Empirie auf.

Wie gehen die Herausgeber mit den Tagebüchern bei ihrer Veröffentlichung um?

Campe und Trapp verwenden die Tagebücher dokumentarisch und diskursiv. Sie drucken sie nicht nur ab, sondern suchen die Diskussion. Sie kommentieren, kritisieren oder korrigieren pädagogische Ratschläge, Deutungen oder Verhalten des Diaristen, indem sie an Ort und Stelle Fußnoten einfügen oder in einer folgenden Ausgabe des Braunschweigischen Journals in eine ausführliche Diskussion mit dem Verfasser eintreten.

Das Tagebuch endet mit einem Eintrag vom 30. April 1790. Friederike ist zu diesem Zeitpunkt 16 Monate alt. Über den weiteren Verlauf der Lebensgeschichte des Kindes erhalten wir aus den mir zugänglichen Quellen keine weiteren Hinweise. In dieser Hinsicht ist die Quellenlage bei der zweiten Fallstudie bedeutend günstiger.

4. Die zweite Fallstudie – Clara und William Stern und das wissenschaftliche Elterntagebuch zu Beginn des „Jahrhundert des Kindes“.

Wir überspringen jetzt gut ein Jahrhundert und betreten die schlesische Provinzstadt Breslau um 1900, die zu jener Zeit zu einer Industriestadt mit rd. 400.000 Einwohnern herangewachsen und kultureller Mittelpunkt Schlesiens war. Breslau beherbergte eine Universität, was für das folgende Szenarium bedeutsam ist. Dort spielt die zweite Fallstudie, die vom Tagebuchprojekt von Clara und William Stern handelt. Wir befinden uns auf dem Höhepunkt der Wilhelminischen Kaiserzeit, der Erste Weltkrieg ist noch nicht im Horizont der Zeitgenossen. William Stern ist junger Privatdozent an der dortigen Philosophischen Fakultät und hat trotz überragender akademischer Zeugnisse und Abschlüsse wenig Aussichten auf eine Professur. Er ist jüdischer Herkunft und weigert sich beharrlich, sich durch die Taufe christianisieren zu lassen (vgl. Michaelis-Stern, 1972), was im streng protestantischen Preußendeutschland das Entreebillet für eine akademische Professoren Laufbahn wäre, insbesondere in Berlin. Er sitzt sozusagen in Breslau, in der Provinz, fest; und diese, seine Situation, wird noch fast zwei Jahrzehnte lang anhalten. Seine universitären Verpflichtungen, als Privatdozent, beschränken sich auf einige bezahlte Lehraufträge. W. Stern ist in seinen Breslauer Jahren auf unterschiedlichen Ebenen in pädagogische Reformdiskurse eingebunden: In der Ausbildung an der Universität, in der Schulreform und in pädagogisch-psychologischen Vereinigungen. Beispielsweise ist er Mitglied im Geschäftsführenden Ausschuss des 1908 in Berlin gegründeten „Bundes für Schulreform“ (vgl. Dudek, 1989). Der Bund für Schulreform und die von ihm herausgegebene Zeitschrift „Saemann. Zeitschrift für Jugendwohlfahrt, Jugendbildung und Jugendkunde“ sowie die Reihe „Saemann-Schriften für Erziehung und Unterricht“ sind geistiger Versammlungsort für reformorientierte Professoren, LehrerInnen, Jugendfürsorger und Studenten. Der Bund verpflichtet sich, so lesen wir in der Satzung, „auf dem Gebiete der geistigen Entwicklung der jugendlichen Persönlichkeit“ Forschung zu betreiben und eine Reform von Unterricht und Pädagogik „auf Grund der Ergebnisse moderner Forschung“ zu initiieren. Der Bund verpflichtet sich ferner, das Anliegen der Reformpädagogik „in weiten Kreisen des deutschen Volkes“ (Dudek, 1989, S.158) zu verbreiten. Die zahlenmäßig größte Ortsgruppe – und das ist ein wichtiges Kontextdatum für das Tagebuchprojekt – ist in Breslau zur Zeit Sterns zu finden: 176 Männer und 86 Frauen gehören dort 1913 diesem Bund an (Dudek, 1989, S.158).

Es ist ein Schriftstück von W. Stern überliefert, in dem er seine psychologisch-pädagogische Überzeugung zur Bedeutung des Kindseins in programmatischer Form öffentlich zur Diskussion stellt: 1902 hält William Stern in der örtlichen psychologischen Gesellschaft einen bisher unveröffentlichten Vortrag zu dem Thema „Psychologie des Kindes“. Einleitend skizziert W. Stern die Idee des „Kinderlandes“:

„Meine Herren! Unser Zeitalter ist auf einer Entdeckungsreise begriffen, auf der Fahrt zur Entdeckung des Kinderlandes. ... Wir brauchen nur die Augen aufzumachen, um es in unmittelbarer Nähe zu finden und seine Wunder anzustauen. ... Das Kinderland, das bisher immer vor uns lag, es beginnt doch jetzt erst, uns all seine Geheimnisse und Wunder aufzuschliessen. ... niemals hat es

eine Zeit gegeben, in der das Interesse an der Kindheit ein so bewusster, integrierender Faktor der gesamten Kultur gewesen ist, wie das heute der Fall ist.“ (Stern 1902, S.2f.)

Wir denken bei einem solchen emphatischen Bekenntnis heute, aus historischem Abstand, natürlich an Ellen Key und ihre zeitgleiche literarische Proklamation des „Jahrhunderts des Kindes“, im Jahr des Vortrages, 1902, in deutscher Sprache erschienen.

1899 heiratet William Stern die sieben Jahre jüngere Clara Joseephy. Clara ist in einer großbürgerlichen, jüdischen Bankiersfamilie in Berlin aufgewachsen. Ihre Familie spricht sich entschieden gegen die Heirat mit dem „armen Schlucker“ aus – so die Familienüberlieferung der Sterns (Michaelis-Stern 1991, S.133). Clara setzt ihren Willen durch, sie glaubt an die außerordentlichen akademischen Qualitäten ihres zukünftigen Mannes. Clara Joseephy ist, so würden wir aus heutiger Sicht sagen, eine durch die Zeitumstände verhinderte Wissenschaftlerin. Sie wird als intelligente, sprachgewandte, ehrgeizige junge Frau beschrieben. Da um 1900 jungen Frauen in Preußen eine akademische Ausbildung noch verwehrt ist – Preußen gestattet erst 1908 Frauen den Zugang zur Universität –, bleibt ihr, so die Deutung eines Stern Biographen, „lediglich die Alternative, sich über ihren gelehrten Lebenspartner zu verwirklichen.“ (Bühning, 1996, S.80) Drei Kinder werden geboren: Hilde 1900, Günther 1902 und Eva 1904.

Das Tagebuchprojekt von Clara und William Stern

1900 beginnt das Ehepaar Clara und William Stern ihr Forschungstagebuch, in das sie die Beobachtungen über die Entwicklung ihrer drei Kinder eintragen und das einmal wichtiger Baustein zum späteren Weltruhm des Vaters William Stern als Mitbegründer der akademischen, und insbesondere der Entwicklungs-, der Pädagogischen und der Differentiellen Psychologie, sein wird.

Das gemeinsame Forschungsprojekt der Sterns ist als eine Fahrt in das so fremde und doch so nahe „Kindesland“ und in die Kinderstube der jungen Familie Stern angelegt. Zu Beginn ist Clara Stern 22 Jahre alt, William Stern 29.

Der erste Eintrag dieses historisch bedeutsamen Projektes lautet:

„Hilde I

geb. d. 7. April 1900 Nachts 2 Uhr

Beobachtungen vor der Geburt: Erste Bewegungen wurden gespürt Mitte (13?) Oct. Die Bewegungen waren im Bade stets viel lebhafter.

1. Tag. 7. April

Geburt folgte nach 24stündigen Wehen. Als nur der Kopf geboren war und dem Kind die Augen mit kaltem Wasser ausgewischt wurden, verzerrte das Kind das Gesicht, so wie zum Weinen. Erster Schrei, als es bis auf einen Fuß geboren war.“ (Transkript Hilde I, 1)

Die jüngste Tochter Eva schildert im Rückblick auf ihr Elternhaus ein häusliches Szenarium, in dem das Tagebuchprojekt verortet ist (Michaelis-Stern, S.1989). Wir befinden uns im Familienhaus der Sterns in Breslau. Die Familie bevölkert das Arbeitszimmer. Die Eltern haben „einen großen, gemein-

schaftlichen Schreibtisch“, an dem sie sich gegenüber sitzen und ihre Arbeiten koordinieren. Clara Stern beschäftigt sich mit den Kindern, sie betrachten gemeinsam ein Bild, ein anderes Kind malt. Die Mutter stellt Fragen, der Vater sitzt auf der anderen Seite des Bürotisches und schreibt. Die Kinder denken, dass der Vater arbeitet, sie kennen diese Situation. In Wirklichkeit stenographiert er aber die Äußerungen des Kindes mit (Behrens & Deutsch 1991, S.27).

William Stern notiert über die Anfänge des Projektes in einem unveröffentlichten Rückblick auf diese Familienjahre, etwa 1926 verfasst:

Zugleich „... wuchs⁷ in der Stille unseres Hauses ein ganz andersartiges psychologisches Material heran ...: die Tagebücher über die seelische Entwicklung unserer drei Kinder. Es war nicht eine schematisierte, unter bestimmte Gesichtspunkte gestellte Beobachtung: das Kinderstubenleben, das sich mit all seinen Freuden und Leiden, mit all seinen Alltätigkeiten und Besonderheiten um die Eltern, namentlich um die Mutter herum abspielte, bot unzählige Gelegenheiten, um die Entwicklung ... in Sprache, Spiel, Willen und Charakter, Intelligenz, Gefühl, Anschauung, Kunstbetätigung u.s.w. zu verfolgen und zu fixieren. Dazu kam die ... Arbeitsgemeinschaft der Eltern, die sich für ... die Ausarbeitung des Stoffes als sehr förderlich erwies. Dadurch dass wir sehr zurückgezogen lebten, ... war das Zusammenleben beider Eltern mit den Kindern von seltener Intensität: Meine Frau schrieb in ganz freier Form alles nieder, was bemerkenswert schien, bald kleine Vorkommnisse, Sprachäusserungen, Spieltätigkeiten u.s.w.; die sich eben ereignet hatten, bald zusammenfassende Rückblicke über einige Wochen und die Fortschritte, die sie gebracht hatten. Auch systematische Methoden wurden angewandt: Aufstellung kleiner Versuche, u.a.m. ... So entstanden nun Bücher auf Bücher, ... “ (Stern, Manuskript um 1926, S.44 f.)

Clara Stern protokolliert die „kleinen und großen Ereignisse ihrer drei Kinder“ 18 Jahre lang, von ihrem 22. bis zu ihrem 40. Lebensjahr. William Stern springt zeitweilig ein, wenn Clara Stern erkrankt oder verreist ist. Für jedes Kind wird ein separates individuelles Buch angelegt. Das Gesamtwerk umfasst 4834 handschriftliche Manuskriptseiten. Auf den schwarzen Einbänden sind in goldenen Buchstaben die Namen der Kinder eingraviert (vgl. Bühring 1996, S.80f.). Im Rahmen einer erneuten Würdigung von W. Stern als einer der Väter der Sprachentwicklungsforschung wurden die Tagebücher neu entdeckt und am Max-Planck-Institut für Linguistik in Nijmegen vollständig elektronisch umgeschrieben.

Wie gehen die Sterns mit ihrer Quelle um? Parallel zur Generierung der Tagebücher entstehen Publikationen. Die Tagebücher sind Grundlage für zwei unterschiedliche Formen von Veröffentlichungen. Da sind zum einen die wissenschaftlichen Monographien⁸, die zu den Gründungsschriften der Entwick-

7 Eine Kurzfassung dieses in Manuskriptform vorliegenden Berichtes ist erschienen: Stern, W. (1927). Die hier verwendete Version liegt in Manuskriptform vor, o.J.

8 Der Plan sah folgende Monographien vor: Die Kindersprache; Erinnerung, Aussage und Lüge; Erinnerung und Aussage in der ersten Kindheit; Kind und Bild; das Spiel des Kindes, Willens- und Gemütsleben; Denken und Weltanschauung. Erschienen sind Erinnerung, Aussage und Lüge und Die Kindersprache.

lungspsychologie des Kindesalters avancieren. Zwei zentrale Buchpublikationen, die Weltgeltung erlangten, seien hier genannt: „Die Kindersprache“ von Clara und William Stern und die „Psychologie der frühen Kindheit“ (1914) von William Stern, das bis 1987 wiederholt aufgelegte frühere Standardwerk zur Entwicklungspsychologie der Kindheit.

Zum anderen nutzt Clara Stern die Tagebücher für die Publikation pädagogischer Ratgeber. Diese Seite des Tagebuchprojektes ist nahezu unbekannt. Unter dem Autorinnenamen Toni Meyer erscheint 1914 das Buch mit dem Titel „Aus einer Mutter Kinderstube“. Hinter dem Pseudonym verbirgt sich keine andere als Clara Stern. In ihrem Vorwort schreibt sie: „Die Aufzeichnungen (sind, I.B.) ursprünglich dazu bestimmt (gewesen), nur wissenschaftlich-psychologisch verwertet zu werden. Aber sie enthalten doch so viele Ausführungen erziehlischen Charakters ...“

5. Weiterführende Überlegungen zu den Fallstudien

Leitend für das Resümee ist der Vergleich der beiden Fallstudien. Zunächst frage ich danach, was *das Gemeinsame* der beiden Fallstudien und ihrer Akteure ist, ehe ich auf die Differenz eingehe.

Pädagogischer Optimismus bürgerlich-aufklärerischer Prägung

Beide Protagonisten sind von einem starken pädagogischen Optimismus getragen. Im Kind sehen sie die Verkörperung der Potentialität des Menschen, in der Erziehung die Möglichkeit, den Fortschritt des Menschengeschlechts zu befördern. Beide verstehen sich und handeln als selbstbewusste Bürger vor dem Hintergrund der ständischen Gesellschaft in ihrer jeweiligen historischen Epoche. Bei Campe, Dillenius und den Philanthropen ist es die feudale Ständegesellschaft vor den Herausforderungen der Industrialisierung, aber unter starkem Druck einer künftigen Modernisierung und im historischen Kampffeld der französischen Revolution. Bei Stern und der pädagogischen Reformbewegung um 1900 ist es die historisch späte Ständegesellschaft des Wilhelminischen Kaiserreichs im Strudel eines ersten Höhepunktes von Industrialisierung und Urbanisierung. Beide reformpädagogischen Bewegungen setzen auf Pädagogik und Bildung, um die vorfindliche ständische Gesellschaft zu überwinden und eine bürgerliche Verfasstheit durchzusetzen.

Die Bindung des wissenschaftlichen Tagebuches an pädagogische Reformepochen

Die These, die einen Zusammenhang von Elterntagebuch und pädagogische Reformen unterstellte, sollte nach dem Durchgang durch die beiden Fallstudien zureichend plausibel gemacht worden sein. Die Bindung des wissenschaftlichen Elterntagebuches an historische Reformepochen in der Pädagogik impliziert einen bestimmten Nachteil. Das Motiv, sich die Mühen des langjährigen Beobachtens und Aufschreibens kindlicher Entwicklungen in pädagogischen Situationen zu unterziehen, bedarf eines starken reformerischen Enthusiasmus. Nur wer meint, von etwas Neuem berichten zu können, etwa von gelungenen Experimenten mit der Kindererziehung oder wer neue Themen kindlicher Entwicklung zu entdecken meint, verfügt über ein solches Motiv. Wenn die Familienpädagogik in gewohnten Bahnen verläuft, sinkt, historisch

gesehen, regelmäßig die Bereitschaft alltäglich kindliche Entwicklungen zu beschreiben und zu reflektieren. Zudem lässt sich aus den Fallstudien entnehmen, dass es einer gewissen psychologisch-methodischen Grundbildung bedarf, um pädagogische Beobachtungen und Experimente im eigenen Familienrahmen durchzuführen. Den meisten Eltern, auch pädagogisch gebildeten, dürfte auch heute noch eine solche Voraussetzungen fehlen. Deshalb ist anzunehmen, dass wissenschaftliche Elterntagebücher als historische Quellen nur für sehr spezifische Epochen der Kindheits- und Sozialisationsgeschichte zur Verfügung stehen und dass nur sehr eng begrenzte Gruppen von Eltern eine solche Quelle generieren werden. Es bedarf offensichtlich auch einiger Phantasie und Anstrengung, Eltern zu motivieren, sich auf ein solch langfristiges Projekt einzulassen. Denken wir an eine Überlieferung für kommende Generationen, so müssen wir fragen, ob es möglich ist, Eltern zu trainieren, ob es gelingen kann, mittels vereinfachter standardisierter Tagebücher vergleichbar gehaltvolle Aussagen zu erhalten, die für eine Kindheits- und Sozialisationsforschung als Quelle relevant sind oder ob sich das wissenschaftliche Tagebuch als methodisches Instrument nicht überlebt hat und beispielsweise die Videographie, die Tonaufnahme an seine Stelle getreten sind.

Historische Differenz im pädagogischen Selbstverständnis des aufgeklärten Bürgertums

Bezogen auf die Stoßrichtung der Aufklärung im Bürgertum finden wir allerdings erhebliche historisch-bedingte Unterschiede zwischen beiden Fällen. Campe möchte die Abhängigkeit des Bürgertums seiner Zeit vom Hof und Klerus aufheben und stattdessen die bürgerlichen Werte der Industriosität und der aufgeklärten Vernunft inthronisieren. Das zeigt sich auch in der Grundrichtung seines Lebenslaufs. Schon sein Vater hat, um bürgerlich heiraten zu können, den Adelstitel seiner Familie zurückgegeben. Der Sohn Campe gibt seine frühe Tätigkeit im Dienst von Kirche und Fürstentum auf und macht sich als Leiter einer häuslichen Privatschule und insbesondere als Schriftsteller und Verleger selbständig.

Bei Stern geht es darum, das klassenspezifisch geprägte dreigliedrige Schulsystem in Preußen-Deutschland zu überwinden. Kinder und Jugendliche sollen nach ihren individuellen Fähigkeiten gefördert werden und privilegierende Abschlüsse erwerben dürfen. Diese Intention kommt biografisch allerdings weniger in der Frühzeit der wissenschaftlichen Elterntagebücher zum Ausdruck, als in der Lebensphase, die in den Übergang zur Weimarer Republik fällt. William Stern ist nicht zufällig der deutsche Vater von Intelligenzmessung und Schulleistungstests. Es geht ihm darum, die Begabungsreserven der Volksschüler und damit der unteren sozialen Schichten zu erschließen. In diesem Sinne nimmt er auch an der Reichsschulkonferenz von 1920 teil, in der die Weichen für die Weimarer Bildungsreform gestellt werden.

Bild der Kindheit

Eine weitere Differenz zwischen den beiden Protagonisten bezieht sich auf das Bild des Kindes und der Kindheit. Campe und den Philanthropen als Vertretern des pädagogischen Jahrhunderts ist es darum zu tun, ganz im Sinne ihres Vorbildes Rousseau und dessen Erziehungsschrift Emile, die Kindheit als eigenständiges Moratorium jenseits der Leistungs- und Berufszwänge der Erwach-

senengesellschaft durchzusetzen. Die gesund, spielerisch und in Freiheit, jenseits des frühen gelehrten Unterrichts verbrachte Kindheit wird als beste Vorbereitung für die weitere Entwicklung hochgeschätzt. Sie soll etwa bis zum 12. Lebensjahr nach dem Vorbild einer natürlichen Erziehung gestaltet werden.

Bei Stern, als dem Vertreter des Jahrhunderts des Kindes, geht es – über das freie Kindheitsmoratorium hinaus – auch noch um die einzigartige Persönlichkeit des Kindes. Stern ist in dieser Hochschätzung des individuellen Subjekts ein Vorläufer humanistischer Pädagogik und Psychologie. In dieser Absicht entwickelt er später eine eigenständige Persönlichkeitspsychologie und wird zum Begründer einer differentiellen Psychologie (1900, 1911), die sich den Unterschieden zwischen den Menschen widmet.

Erfahrung gegen Dogma

Welche Rolle spielt die empirische pädagogisch-psychologische Forschung und damit das wissenschaftliche Tagebuch in diesen Reformbewegungen? In beiden Fällen wird der Erfahrungsbezug des Wissens gegen reine spekulative und dogmatische Ideen und Normen eingesetzt. Die Empirie bezieht ihre Ethik und ihr Pathos daraus, dass sie als Mittel der Vernunft und als Losung zur Überwindung der Abhängigkeit von fortschrittshehmenden Traditionen und unhinterfragten Autoritäten eingesetzt wird. Campe und Dillenius interessieren insbesondere die Eltern. Die Ergebnisse ihrer Beobachtungen sollen eingesetzt werden, um die Interventionen der Pädagogen in die frühe Kindheit den Entwicklungsrealitäten – der „Natur des Kindes“ – entsprechend zu gestalten. Die „Natur des Kindes“ wird bei den Sterns allerdings viel individueller und persönlichkeitsnäher gedacht. Jedes Kind trägt in ihren Augen die Potentialität eines eigenwilligen Künstlers in sich. Wir befinden uns in der Epoche, in der „Der Genius im Kind“ entdeckt wird, so der Buchtitel von G. F. Hartlaub aus dem Jahr 1922.

Rolle der Frauen und Mütter (vgl. Allen, 2000)

Recht unterschiedlich ist auch die Rolle, die die Frauen und Mütter in den beiden Tagebuchprojekten spielen. Campes Aufruf richtet sich ausdrücklich an die Väter als Forscher und Autoren. Die Mütter sind, neben dem weiblichen Personal, als diejenigen gedacht, die die praktische Erziehung im Haus gestalten. Sie sind deshalb Adressatinnen des Erziehungsrats – ganz im Sinne von Rousseau, der seinen Emile mit einem Aufruf an die Mütter beginnen lässt. Wissenschaftler und Autoren des Elternrats sind allerdings die Väter, die zugleich als Lehrer, Pastöre tätig sind und daher über eine akademisch Bildung verfügen. Eine solche Rollenverteilung entspricht ganz dem Campeschen Familienmodell, wie er es in dem „Väterlichen Rath für meine Tochter“ (1789) programmatisch und öffentlich dargelegt hat und wie es im Verlauf des 19. Jahrhunderts für die bürgerliche Familie zur allgemeinen Norm wurde.

Das Tagebuch der Familie Stern entsteht im Vorfeld der Ersten Frauenbewegung. Clara Stern ist die Hauptschreiberin des Tagebuchs, und sie ist es auch, die den pädagogischen Rat, allerdings unter einem Pseudonym, an andere Mütter weitergibt. Die wissenschaftliche Auswertung bleibt, sieht man von den beiden frühen Monographien über die Tagebücher ab, überwiegend noch in der Hand des akademisch gebildeten Vaters. Schreiten wir hundert Jahre voran und

blicken wir auf die Gegenwart, die von einer weiteren Frauenbewegung mit geprägt worden ist, so hat sich die Rollenverteilung erneut verändert. Wissenschaftliche Elterntagebücher der Gegenwart werden vorwiegend von Frauen und Müttern verfasst. Der pädagogische Rat, der seinen Niederschlag in Büchern, Elternzeitschriften und anderen Medien findet, wird von akademisch gebildeten Müttern an andere gleichfalls akademisch gebildete Mütter als Leserinnen erteilt. Die wissenschaftliche Auswertung solcher Tagebücher ist mittlerweile unter Männern und Frauen aufgeteilt.

6. Resümee

Wie ist das wissenschaftliche Elterntagebuch in seinem methodischen Wert für die historische Kindheits- und Sozialisationsforschung einzuschätzen? Anhand der beiden Fallstudien sollte verdeutlicht werden, dass sich aus dieser Quelle ein komplexes historisches Arrangement pädagogischer Situationen und Interventionen in langzeitlicher Perspektive erschließen lässt. In den Tagebüchern kommt die Beziehung zwischen jüngerer und pädagogischer Generation (in der Familie) ebenso zum Ausdruck wie das Arrangement der Geschlechter in der Familie. Versuchen wir uns die verschiedenen Ebenen, die sich im Forschungstagebuch erschließen lassen, nochmals zu vergewissern, so finden wir folgende Dimensionen:

Erstens: Anhand des Forschungstagebuchs lässt sich rekonstruieren, wie Eltern als Vertreter einer bestimmten historischen pädagogischen Generation ihr Kind wahrnehmen, welche Aspekte des Kinderlebens sie beachten und welche sie weglassen, welche normativen Vorstellungen ihre Wahrnehmung und Bewertung leiten.

Zweitens: Das Forschungstagebuch erlaubt uns einen Blick in die Selbstwahrnehmung früher Elterngenerationen. Wie nehmen sie sich wahr, welche Selbst-Bilder sind ihnen fremd und welche vertraut?

Drittens: Das Forschungstagebuch erlaubt uns Aussagen darüber, welche pädagogischen Interventionen gegenüber dem Kind einer früheren Elterngeneration selbstverständlich sind. Welche unterlassen sie und wie sind diese pädagogischen Interventionen in den normalen Familienalltag und in das Zusammenleben der Familiengenerationen eingebettet?

Viertens: Anhand des Forschungstagebuchs lässt sich ferner rekonstruieren, wie die Selbstwahrnehmung der Eltern als wissenschaftliche Beobachter beschaffen ist. Mit welchen Motiven und Legitimationen sind sie ausgestattet, um die Experimente im eigenen Familienalltag durchzuführen?

Ferner: Wie reagieren die wissenschaftlich gebildeten Eltern auf die zu ihrer Zeit für Pädagogik, Kindheit und Sozialisation maßgebliche Wissensdiskurse und -disziplinen (wie beispielsweise Kindermedizin, philosophische Anthropologie, pädagogisch-psychologisches Experiment)? Beziehen sie die Diskurse mit ein, welche?

Fünftens: Angesichts der starken historischen Wandlungsprozesse ist von besonderem Interesse die Möglichkeit, anhand eines Forschungstagebuchs die jeweiligen gültigen Zuweisungen der elterlichen Rollen und Identitäten auf Mütter und Väter zu analysieren. Wer ist für die Schaffung eines intimen familiä-

ren Binnenraumes zuständig? Wem wird die Autorität des Beobachterstatus zugesprochen? Wer repräsentiert nach außen den Status eines progressiven, reformtragenden Elternteiles?

Insgesamt gesehen gibt uns das wissenschaftliche Elterntagebuch Gelegenheit, die Beobachter-Eltern einer pädagogischen Generation bei der Arbeit zu beobachten. Wir beobachten die Tagebuchschreiber, die ihrerseits ihr eigenes Kind und sich selbst bzw. den Ehepartner in Interaktion mit dem Kind beobachten. Das gibt uns Gelegenheit, den historischen Prozess zu analysieren, wie seitens der wissenschaftlich aufgeklärten, bildungsbürgerlichen Eltern in einer gegebenen historischen Epoche das Modell des „reformierten Familienkindes“ hergestellt wird. Damit entspricht diese Quelle in besonderem Maße den Anforderungen der neuen sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung (Honig, 1999), die Sozialisation von Kindern als ein gesellschaftlich und interaktiv konstituiertes, pädagogisches Generationenverhältnis begreift, an dessen Ende die gültigen Kindheitsmodelle einer historischen Epoche stehen.

Literatur

- Allen, A.T. (2000). *Feminismus und Mütterlichkeit in Deutschland. 1800-1914*. Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Ariès, Ph. (Originalausgabe Paris 1960, 2. Aufl. 1976). *Geschichte der Kindheit*. München Wien: Carl Hanser.
- Becchi, E. (1999). Kinder, die schreiben und Kinder, über die man schreibt. In M.-S. Honig, A. Lange & H. R. Leu (Hrsg.), *Aus der Perspektive von Kindern? Zur Methodologie der Kindheitsforschung* (S.81-96). Weinheim und München: Juventa.
- Behrens, H. & Deutsch, W. (1991). Die Tagebücher von Clara und William Stern. In W. Deutsch (Hrsg.), *Über die verborgene Aktualität von William Stern* (S.19-37). Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris: Peter Lang.
- Berg, Ch. (1991). „Rat geben“. Ein Dilemma pädagogischer Praxis und Wirkungsgeschichte. *Zeitschrift für Pädagogik*, 37, 709-734.
- Berg, Ch. (1993). „Die Fabrikation des zuverlässigen Menschen“. Der Spargedanke in der Ratgeber-Literatur 1850-1914. *Zeitschrift für bayrische Sparkassengeschichte*, 7, M. Pix (Hrsg.), Erziehung zur Sparsamkeit, 69-98.
- Bühring, G. (1996). *William Stern oder Streben nach Einheit. Beiträge zur Geschichte der Psychologie*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Campe, J.H. (1785). Vorrede, welche zugleich den Plan des Werks enthält. In J.H. Campe (Hrsg.), *Allgemeine Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens von einer Gesellschaft praktischer Erzieher* (S.III-LVI). Erster Theil. Hamburg: Bohn.
- Campe, J.H. (1785). Von den Erfordernissen einer guten Erziehung von Seiten der Eltern vor und nach der Geburt des Kindes. In J.H. Campe (Hrsg.), *Allgemeine Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens von einer Gesellschaft praktischer Erzieher* (S.125-232). Hamburg: Bohn.
- Campe, J.H. (1789). *Väterlicher Rath für meine Tochter. Ein Gegenstück zum Theophron. Der erwachsenen weiblichen Jugend gewidmet*. Braunschweig: Verlag der Schulbuchhandlung.
- Desmond, A. & Moore, J. (1995). *Darwin*. München und Leipzig: List.
- Deutsch, W. (2001). Aus dem Kinderzimmer in die Wissenschaft. Entwicklungspsychologische Tagebuchstudien. In I. Behnken & J. Zinnecker (Hrsg.), *Kinder. Kindheit. Lebensgeschichte*. Ein Handbuch (S.340-351). Seelze-Velber: Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung.
- Dillenius, F.W.J. (1789). Fragmente eines Tagebuchs über die Entwicklung der körperlichen und geistigen und Anlagen eines Kindes. *Braunschweigisches Journal*, 11. Stück, Nr. 2, 320-342.

- Dillenius, F.W.J. (1790). Fragmente eines Tagebuchs über die Entwicklung der körperlichen und geistigen und Anlagen eines Kindes. *Braunschweigisches Journal*, 3. Stück, Nr.2, 279-298.
- Dillenius, F.W.J. (1799). Noch ein Tagbuch über ein kleines Kind; zweites Jahr. Von einem andern Beobachter. *Allgemeines Repertorium für empirische Psychologie*, 5, 225-252.
- Dudek, P. (1989). William Stern und das Projekt „Jugendkunde“. *Pädagogik*, 35. Jg., 2, 153-174.
- Fertig, L. (1977). *Campes politische Erziehung. Eine Einführung in die Pädagogik der Aufklärung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Gläser, J. (Hrsg.) (1920). *Vom Kinde aus*. Arbeiten des Pädagogischen Ausschusses der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens zu Hamburg. Hamburg und Braunschweig.
- Herrmann, U. (1991a). Historische Sozialisationsforschung. In K. Hurrelmann & D. Ulich (Hrsg.), *Neues Handbuch der Sozialisationsforschung* (S.231-250). Weinheim und Basel: Beltz.
- Herrmann, U. (1991b). Die Pädagogik der Philanthropen. In H. Scheuerl (Hrsg.), *Klassiker der Pädagogik I. Von Erasmus von Rotterdam bis Herbert Spencer* (S.135-158). München: C.H. Beck.
- Honig, M.-S. (1999). *Entwurf einer Theorie der Kindheit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hoppe-Graff, S. (1989). Die Tagebuchaufzeichnung: Plädoyer für eine vergessene Form der Längsschnittbeobachtung. In H. Keller (Hrsg.), *Handbuch der Kleinkindforschung* (S.233-251). Berlin, Heidelberg, New York, u.a.: Springer.
- Kersting, Ch. (1992). *Die Genese der Pädagogik im 18. Jahrhundert. Campes „Allgemeine Revision“ im Kontext der neuzeitlichen Wissenschaft*. Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Key, E. (1902; 6. 1904; schwedische Originalausgabe 1900). *Das Jahrhundert des Kindes*. Berlin: S. Fischer.
- Klemperer, V. (1975). *Notizbuch eines Philologen. LTI (Lingua Tertii Imperii)*. Berlin: Aufbau.
- Klika, D. (2000). *Herman Nohl. Sein „Pädagogischer Bezug“ in Theorie, Biographie und Handlungspraxis*. Köln Weimar Wien: Böhlau.
- Krumrey, H.-V. (1984). *Entwicklungsstrukturen von Verhaltensstandards. Eine soziologische Prozeßanalyse auf der Grundlage deutscher Anstands- und Manierbücher von 1870 bis 1970*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Malinowski, B. (1922, 1961). *Argonauts of the Western Pacific*. New York: E.P. Dutton & Co.
- Meyer, T. (Bearbeitung) (1914). *Aus einer Kinderstube. Tagebuchblätter einer Mutter*. Leipzig: B.G. Teubner.
- Michaelis-Stern, E. (1972). *William Stern, 1871-1938. The man and his achievements. In Offprints from the Yearbooks*, XVII, 143-154, London: The Leo Baeck Institute.
- Michaelis-Stern, E. (1989). Erinnerungen an meine Eltern. In W. Deutsch (Hrsg.) (1991). *Über die verborgene Aktualität von William Stern* (S.131-141). Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Michaelis – Stern, E. (1991). *Daten über das Leben von Clara Stern geb. Joseephä*. Unveröffentlichtes Manuskript. Hebräische Universität Jerusalem: Stern-Archiv.
- Mitterauer, M. (Hrsg.) (1983ff.). *„Damit es nicht verloren geht“*. 12 Bde. Wien, Köln: Böhlau.
- Pestalozzi, A. & Pestalozzi H. Tagebuch von Heinrich und Anna Pestalozzi. Dezember 1769 bis 28. November 1770; Tagebuch Pestalozzis über die Erziehung seines Sohnes. 27. Januar bis 19. Februar 1774. In A. Buchenau, E. Spranger & H. Stettbacher (Hrsg.) (1927) *Pestalozzi. Sämtliche Werke*, 1, Schriften aus der Zeit von 1766 bis 1780 (S.33-97, 115-130). Berlin und Leipzig.
- Schmid, P. (2001). Vätertagebücher des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Zu Anfängen der empirischen Erforschung von Säuglingen und Kleinkindern. In I. Behnken & J.

- Zinnecker (Hrsg.), *Kinder. Kindheit. Lebensgeschichte*. Ein Handbuch (S.325-339). Seelze-Velber: Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung.
- Stern, C. & Stern, W. (1900-1918). *Die Tagebücher. Elektronische Abschrift der unveröffentlichten Tagebücher aus dem Nachlaß*. Nijmegen: Max-Planck-Institute for Psycholinguistics.
- Stern, C. & Stern, W. (1907). *Die Kindersprache*. Leipzig: Barth.
- Stern, C. & Stern, W. (1907, 3. Aufl. 1922). *Erinnerung, Aussage und Lüge in der ersten Kindheit*. Leipzig: Barth.
- Stern, W. (1900). *Über die Psychologie der individuellen Differenzen (Ideen zu einer differentiellen Psychologie)*. Leipzig: Barth.
- Stern, W. (1902). *Psychologie des Kindes*. Unveröffentlichter Vortrag. Breslau. Hebräische Universität Jerusalem: Stern-Archiv.
- Stern, W. (1911). *Die Differentielle Psychologie in ihren methodischen Grundlagen. An Stelle einer zweiten Auflage des Buches: Über die Psychologie der individuellen Differenzen. (Ideen zu einer differentiellen Psychologie)*. (Nachdruck (1994) herausgegeben von K. Pawlik und mit einem Geleitwort versehen von A. Anastasi. Bern: Hans Huber.
- Stern, W. (1914, 4. Aufl. 1927). *Psychologie der frühen Kindheit bis zum sechsten Lebensjahr*. Leipzig: Quelle & Meyer
- Stern, W. (1925). *Anfänge der Reifezeit. Ein Knabentagebuch in psychologischer Bearbeitung*. Leipzig: Quelle & Meyer.
- Stern, W. (um 1926). *Unveröffentlichter Bericht über das Tagebuchprojekt*. Hebräische Universität Jerusalem: Stern-Archiv.
- Stern, W. (1927). William Stern. In R. Schmidt (Hrsg.), *Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen* (S.129-184). Leipzig: Felix Meiner.
- Stern, W. (o.J.). *Selbstdarstellung*. Manuscript Department of the Jewish National and University Library of the Hebrew University Jerusalem. (Diese unveröffentlichte Fassung ist Grundlage für die Selbstdarstellung (1927) von W. Stern.)
- Tiedemann, D. (1786/1787). Beobachtungen über die Entwicklung der Seelenfähigkeiten bei Kindern. In *Hessische Beyträge zur Gelehrsamkeit und Kunst*, 1786, 6. Stück, 313 – 333, 1787, 3. Stück, 486-502. (Neuausgabe In G. Ulbricht (Hrsg.) (1955). *Kleinkinderpädagogik in Deutschland im Zeitalter der Aufklärung* (S.158-183). Berlin: Volk und Wissen VEB.
- Trapp, E. Ch. (1780, 1777). *Versuch einer Pädagogik*. Unveränderter Nachdruck der 1. Ausgabe Berlin 1780. Mit Trapps Hallischer Antrittsvorlesung Von der Nothwendigkeit, Erziehen und Unterrichten als eine eigne Kunst zu studiren. Halle 1779. Besorgt von Ulrich Herrmann. Paderborn: Schöningh.
- Wallace, D.B.; Franklin, M. B. & Keegan, R. T. (1994). The Observing Eye: A Century of Baby Diaries. *Human Development*, 37, 1-29.
- Wenglorz, M. (2001). Tagebuch, Foto und Video als Dokumentationsmethode autistischer Entwicklungsstörungen. Eine Fallstudie. In I. Behnken & J. Zinnecker (Hrsg.), *Kinder. Kindheit. Lebensgeschichte. Ein Handbuch* (S. 352-366). Seelze-Velber: Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung.
- Wilz, G. & Brähler, E. (Hrsg.) (1997). *Tagebücher in Therapie und Forschung. Ein anwendungsorientierter Leitfaden*. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle: Hogrefe.

PD Dr. phil. Imbke Behnken, Siegener Zentrum für Kindheits-, Jugend- und Biografieforschung an der Universität Siegen, Universität Siegen, Fachbereich 2, Adolf-Reichwein-Str. 2, 57068 Siegen. E-Mail: www.size-siegen.de; Ib@size-siegen.de